

Jonny Hielscher

SCHWARZENBERGER SCHULGESCHICHTE
Bertolt-Brecht-Oberschule 1945–1992

VEREIN DER FÖRDERER DES
BERTOLT-BRECHT-GYMNASIUMS

SCHWARZENBERG
2025

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
Darstellungen und Quellen	13
Geschichte	18
Kriegsende und Neuaufbau	19
Dr. Karl Knopf kehrt zurück	50
Fritz Hagemann wird Schulleiter	97
Rückkehr in das alte Schulgebäude	120
Die Oberschule wird EOS	178
Karlfritz Unger übernimmt die Leitung	214
Als „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ins neue Jahrzehnt	260
Grenzübergreifende Schulpartnerschaften	300
Das letzte Jahrzehnt der DDR	338
Friedliche Revolution und Neuanfang	422
Zeitzeugenberichte	458
Leonore Krußk, geb. Stieler (1925–2018)	460
Eberhard Lacher (1928–2021)	466
Genja Jauck, geb. Berger (1931–2024)	472
Karl Matko (1940–2024)	478
Werner Speck (* 1940)	486
Horst Kröber (* 1946)	494
Prof. Dr. Andreas Kolitsch (*1948)	502
Dieter Riegel (* 1947)	521
Dr. Hansi-Christiane Merkel, geb. Franck (* 1947)	530
André Ullmann (* 1960)	542
Anette Barth, geb. Bauer (* 1963)	551
Michael Lacher (* 1963)	557
Bernd Beyreuther (* 1970)	560
Janet Neubert, geb. Weigl (* 1972)	572
Zusammenfassung	576
Quellen	585
Literatur	593
Bildnachweis	598

Rückkehr in das alte Schulgebäude



Abb. 30

Das als Schulhaus genutzte ehemalige Bezirksverbandsgebäude in Hofgarten in der Zeit des Umzugs

Im Herbst 1951 bahnte sich die Rückkehr in das alte Schulgebäude an. Bei einer Dienstbesprechung am 24. Oktober informierte der Schulleiter das Kollegium über die Neuigkeit und beauftragte Hans Uhlig, gemeinsam mit den 9. Klassen die Räume auszumessen. Einer späteren Mitteilung des Bürgermeisters zufolge sollte der Umzug noch vor dem Jahreswechsel starten. Am 4. Dezember traf sich das komplette Kollegium gemeinsam mit dem Hausmeister, der Schulsekretärin und einem FDJ-Vertreter zur Besichtigung des Gebäudes und zur Verteilung der Räume. Dabei wurden außerdem vor dem Einzug noch zu behebende Erneuerungs- und Ausbesserungsarbeiten festgestellt. Nach einer weiteren Besichtigung legte eine Regierungskommission fest, dass die Wismut AG als bisherige Nutzerin alle Räume auf eigene Kosten wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen hatte. Verschiedene Wände mussten eingezogen und die Podien in den naturwissenschaftlichen Fachräumen wieder eingebaut werden.



Abb. 31 Das alte Schulgebäude in der Zeit des Umzugs

In der als Operationssaal genutzten Turnhalle sollten Zwischenwände und eine Zwischendecke zurückgebaut und das Parkett neu verlegt werden. Der Umzug vom Hofgarten an die Bermsgrüner Straße begann am 17. Dezember und war eine Gemeinschaftsaufgabe. Um Verluste zu vermeiden, trugen Schüler empfindliche Geräte und fast die kompletten Physik-, Chemie- und Biologiesammlungen eigenhändig in das alte Schulgebäude. Weil die Schüler der oberen Klassen auch den Möbeltransport maßgeblich unterstützten, sparte die Stadt erhebliche finanzielle Mittel für den Umzug. Als am 4. Januar der größte Teil der Arbeit geschafft war, besprach das Kollegium noch einige Aufgaben bis zum Wiederbeginn des Unterrichts, darunter die Vergabe der Schlüssel, die Unterbringung von Fahrrädern und Motorrädern der Schüler sowie die Innengestaltung des Schulhauses. Neben dem Unterricht wurde auch das Morgensingen auf dem oberen Korridor wiederaufgenommen. Sechs Tage später übergab der ehemalige Verwaltungsdirektor des Bergarbeiterkrankenhauses das Gebäude offiziell an die Schulgemeinschaft.²²⁸

²²⁸ Vgl. SchulA, Pb3, Sitzungsprotokolle vom 24. Oktober, 22. November (im Protokollbuch irrtümlich 22. Oktober) und 4. Dezember 1951 sowie vom 4. und 9. Januar 1952; Chronik, Band 1, S. 12 f.

<u>Obligatorischer Unterricht</u>	
Deutsche Sprache und Literatur	gut
Russisch	gut
Englisch	gut
Französisch	-
Gesellschaftskunde	teilgenommen
Mathematik	befriedigend
<u>Wahlweise obligatorischer Unterricht</u>	
Kunsterziehung	gut
Wissenschaftlich-praktische Arbeit	
<u>Thema</u> Computerprojekt zur Erfassung der Beanstandungsmeldungen und Auswertung der Qualitätsanalyse	
<u>Fakultativer Unterricht</u>	
Kl. 11 - Biologie	
Kl. 12 - Literatur	
<u>Die Reifprüfung wurde</u>	
mit " G u t " bestanden.	
Schwarzenberg	den 5. Juli 1990
 Vorsitzender / Direktor Oberlehrer Oberstudienrat	

Zweite Seite des Abschlusszeugnisses eines Schülers des letzten in der DDR geprüften Jahrgangs, unterschrieben u. a. vom neuen Schulleiter Dieter Riegel; das Fach Staatsbürgerkunde ist gestrichen

Angesichts der massiven Proteste im Herbst 1989 zeigten sich in der Stadt Verfallserscheinungen innerhalb der SED, die sich unter anderem in der aus Sicht der Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit mangelhaften Unterstützung durch die Behörden äußerte:

In Schwarzenberg findet sich kein Staats- und Parteifunktionär, der der Verbreitung des Gerüchtes entgegentritt, wonach zwei Mitarbeiter des MfS Schüler, die an Demonstrationen teilnahmen, zusammengeschlagen hätten.⁷⁷⁸

Das Gedicht der 12C machte mit einem ironischen Unterton indes auf die augenscheinlichsten Veränderungen im Schulalltag aufmerksam:

*Ein großer Verlust, es gab kein Stabü mehr,
dem trauerten wir natürlich sehr hinterher.
Von nun an war unsere eigene Meinung angesagt,
die „großen Politiker“ wurden angeklagt.
Es sind jetzt viele weiße Vierecke an den Wänden zu sehen,
was ist nur mit unserem Erich geschehen?*

Die „weißen Vierecke an den Wänden“ waren überall dort zu sehen, wo bis dahin Portraits führender Politiker die Allgegenwart von Staat und Partei in Klassenzimmern und Aula zum Ausdruck gebracht hatten und nun rasch entfernt worden waren. Zum Abschluss thematisierten die Schülerinnen und Schüler die Zeit der friedlichen Revolution auch für die gesamte Bevölkerung:

*Früher wagten wir es kaum zu hoffen,
plötzlich waren die Grenzen offen.
Viele machten eine kleine Reise,
da fehlten so manche in unserem Kreise.
Durch Milka, Ariel und Mercedes wurden wir aufgeklärt,
was unser Kommunismus wirklich wert.
Das antifaschistische Schulmodell fiel
und Westberlin war bald jedermanns Ziel.
Endlich wurde frei gewählt,
dabei hat natürlich einer gefehlt.*

⁷⁷⁸ Reaktionen von Mitarbeitern des MfS, Bericht K2/42, in: BArch, MfS, ZAIG 5519, Bl. 2–4.

Michael Lacher (* 1963)

Schüler von 1978 bis 1982

Von der POS Ernst Schneller in Schwarzenberg kommend, wurde ich am 1. September 1978 in die Klasse 9a der EOS Bertolt Brecht „eingeschult“. Meine Motivation hielt sich in Grenzen. Zum Glück erwischte ich eine gute Klasse, in der ich einige meiner ehemaligen Mitschüler aus der POS wiedertraf.

Mein Berufswunsch nach dem Abi war Berufsoffizier der NVA. Bereits in der 7. Klasse! sollte ich eine Verpflichtungserklärung für 25 Jahre in der NVA unterschreiben, was ich auch ohne nachzudenken tat. Ich hatte schon immer ein großes Interesse an Technik und Waffen. Die Armee schien mir eine gute Gelegenheit zu bieten, beides in einem Beruf zu vereinen. Der politische Aspekt dahinter war mir zu dieser Zeit vollkommen egal. Ich wurde ein aktives Mitglied der GST und konnte dort ein weiteres Hobby, Moped fahren, im Wettkampfbetrieb durchführen.⁸⁶¹

Im Laufe meiner Schulzeit wurden mir die Konsequenzen meines Berufswunsches immer mehr bewusst. Durch den Einfluss meiner Freunde reifte in mir mehr und mehr der Entschluss, die Reißleine zu ziehen. Jeder, der in der DDR großgeworden ist, weiß, dass man aus solchen Entscheidungen nicht so einfach entlassen wurde. Es mussten Planzahlen für den militärischen Nachwuchs erfüllt werden. Am Ende der 11. Klasse mussten die zukünftigen Offiziere zur sogenannten Kommissionierung an die Offiziershochschule. Drei Tage Tests und Gespräche. Mir war bewusst, dass es meine letzte

⁸⁶¹ Neun Schüler aus den neuen 9. Klassen und jeweils einer aus der 10. und der 11. Klasse wurden wenige Wochen nach dem Beginn des Schuljahres 1978/79 im Rahmen einer von Wehrkreiskommando und FDJ-Kreisleitung organisierten feierlichen Veranstaltung in Anwesenheit ihrer Eltern in das „FDJ-Bewerberkollektiv für militärische Berufe“ aufgenommen. Der Leiter des Bewerberkollektivs, der Parteisekretär und der Schulleiter veröffentlichten diese Information gemeinsam mit der Meldung, dass drei Abiturienten eine Zulassung für ein Studium an der Offiziershochschule der NVA erhalten hatten, per Aushang im Schulhaus (vgl. SchulA, Chronik, Band 5, Jahresbericht 1978/79).

Möglichkeit wäre, zu „kündigen“. Am Ende dieser drei Tage stand ein abschließendes Gespräch mit der militärischen Leitung der Hochschule auf dem Plan. Zehn Offiziere, darunter mindestens einer im Rang eines Generals, saßen mir mit freundlichen Gesichtern gegenüber. Nach der einleitenden Floskel des Generals, dass er sich freuen würde, dass ich bald Offizier der NVA an der Offiziershochschule Löbau sein würde, rang ich mir ein „Ich mach’s net!“ ab. Daraufhin wurde ich angeschrien, dass ich eine schriftliche Begründung zu hinterlegen und innerhalb von 15 Minuten das Objekt zu verlassen hätte.

Zurück in der Schule rechnete ich bereits am ersten Unterrichtstag mit einer Vorladung zum Direktor. Ich wurde nicht enttäuscht. Montag, 14:30 Uhr nach der letzten Unterrichtsstunde, durfte ich im Besprechungszimmer des Direktors antanzen. Mit anwesend waren der Parteisekretär Auerswald, der Verantwortliche für den militärischen Nachwuchs Debitz, ein Vertreter des Wehrkreis-kommandos, ein weiterer Herr, der sich nicht vorstellte (vermutlich MfS), meine Klassenleiterin und natürlich mein Direktor, Herr Unger, Karfritz.

Dieses Gespräch hat sich sehr in mein Gedächtnis eingegraben. Obwohl mich der Schulleiter schon seit meiner Geburt kannte (er war ein langjähriger Freund und Arbeitskollege meines Vaters), wurde ich von ihm mit „Sie“ und mit weiteren unpersönlichen Anreden betitelt. Kurzum, für alle Beteiligten war ich plötzlich der Staatsfeind Nr. 1, der nicht verdient hatte, weiter an der Schule unterrichtet zu werden, dem Auszeichnungen der Schule und der GST zu Unrecht überreicht worden waren und der natürlich auch nie in seinem Leben ein Studienplatz erhalten würde. Mir war’s egal. Ich hatte mein Ziel erreicht und konnte wieder in den Spiegel sehen. Nach diesem erbauenden Gespräch ging ich nach Hause und dachte, die Sache hätte sich damit erledigt.

Leider war dem nicht so. Nachdem ich aus der Runde entlassen worden war, musste mein Vater Eberhard Lacher, stellvertretender Direktor der EOS, ins Gremium. Ihm wurde nahegelegt, die Schule zu wechseln, weil er einen Sohn hat, der politisch untragbar war. Damit war für mich ein Punkt erreicht, an dem ich reagieren musste. Gleich am darauffolgenden stürmte ich früh halb sieben ins Direktorzimmer, warf dem Karlfritz alle bisher erhaltenen